

Über den Dächern der Hansestadt

Im Jahr 1726 wurde die Blei- und Kupferdeckerei gegründet. Wer bei ihr arbeitet, sollte schwindelfrei sein.

Maya Heinbockel
Hamburg

Michel, Rathaus, Hauptbahnhof, St. Jacobi, Speicherstadt und Atlantic. Kaum eines der grün schimmernden Hamburger Kupferdächer, die nicht durch die Finger der Firma D.H.W. Schultz & Sohn gegangen sind. Schließlich besteht das Traditionsunternehmen bereits seit unglaublichen 281 Jahren. 1770 erstellte das Unternehmen (damals noch als Matthias Andreas Mettlerkamp) den ersten Blitzableiter Europas auf die Hamburger St. Jacobi Kirche.

Schwindelfrei muss man für den Einsatz auf Hamburgs Dächern schon sein. „Mein Vater hatte damals eine Mutprobe, die jeder Auszubildende und auch wir als seine Kinder bestehen mussten: auf dem Geländer des Wasserturms balancieren. Wer das überstand, durfte bleiben“, sagt Gesellschafter Albert Schultz, der Sohn des letzten Firmeninhabers Schultz, der 1968 den Betrieb verließ. Auch wenn er sich den Fortbestand des Familienbetriebs gewünscht hätte, so waren die Pläne der Söhne doch andere. Albert wurde Lehrer und blieb einer der sechs Gesellschafter. „Er interessiert sich aber für die Firma und taucht manchmal auf Baustellen auf. Der Familienbetrieb lebt passiv weiter“, sagt Niels Kudenhold, der jetzt als Geschäftsführer den traditionsreichen Teil der Blei- und Kupferdeckerei führt.

Der Sanitärtechniker und Klempnermeister Kudenhold ist eng mit der Firma verbunden. Schon 1979 stieg er als Azubi in die Firma ein und musste natürlich eine übliche Prüfung auf Schwindelfreiheit überstehen. Während seiner Lehrzeit hat er die Fallrohre in der Speicherstadt gewechselt. Dafür sprang er ohne Gerüst in schwindelerregender Höhe von Luke zu Luke. „Man gewöhnt sich daran, schwindlig ist einem dann nicht mehr“, so Kudenhold. Später hat er das Dach



Die Arbeiter von D.H.W. Schultz kennen fast jedes Kirchendach in Hamburg. Hier führen sie um 1960 herum Reparaturarbeiten auf der St.-Jacobi-Kirche aus. Heute hat das Unternehmen noch 32 Mitarbeiter und erzielt einen Jahresumsatz von etwa vier Millionen Euro.

des Lokstedter Wasserturms in 50 Meter Höhe repariert. Sein Rezept: „Man sollte lieber nicht nach unten schauen, sondern die grandiose Aussicht auf die schöne Hansestadt genießen.“ Er muss es wissen, schließlich hat er auch bei der spektakulären Aktion geholfen, als Anfang der 80er-Jahre die Turmkehlen der St.-Petri-Kirche nachbefestigt wurde. Dabei kletterte ein Geselle in 130 Meter Höhe aus einer kleinen Luke, gehalten nur durch eine abenteuerliche Holzkonstruktion namens Bootsmannstuhl, die per Seil von einem Kollegen gehalten wurde. „Heute bin ich allerdings vorsichtiger geworden.“

Schon damals musste man sich in dem Familienbetrieb gegenseitig vertrauen. Das schweißt zusammen. Auch heute noch sind die 32 Mitarbeiter und ein Auszubildender „wie eine große Familie“, sagt Kudenhold. Und das bei immerhin vier Millionen Euro Umsatz pro Jahr.

1726 wurde das Unternehmen in Altona als Bleydecker-Gewerbe gegründet. Und die Liebe zum Werkstoff blieb bis heute erhalten. „Kupfer ist als Material in Hamburg Kult. Es wird lange nicht nur in historischen Gebäuden verwendet, sondern auch zum Beispiel bei Neubauten von Stararchitekt Hadi Teherani“, sagt Kudenhold. Was das Metall gestern wie heute so besonders macht? „Kupfer ist ein weiches Material, es lässt sich gut treiben und verarbeiten, es reißt nicht so schnell und hält für die Ewigkeit. Der Hildesheimer Dom hat noch teilweise ein Kupferdach, das 700 Jahre alt ist. Die grüne Patina schützt vor der Witterung.“ Auch optisch sei es einfach ganz besonders. „Kupfer ist lebendig, es ist erst blank, dann rehbraun, schwarz und schließlich grünlich“, schwärmen Kudenhold und Schultz.

Das „Nordische Gold“ genannte Metall Kupfer blitzt lange nicht nur auf Hamburgs Dächern, sondern auch als Rohrleitung, Stromkabel oder in vielen anderen Teilen, die der Handwerksbetrieb D.H.W. Schultz & Sohn verwenden. Denn neben dem großen Bereich der traditionellen Blei- und Kupferdeckerei hat der Betrieb noch weitere Standbeine: den Blitzschutz und den Feuerchutz.

Für diese Bereiche ist Geschäftsführer Knut Bachmann zuständig. Der gelernte Elektromechaniker und Diplominge-



Gesellschafter Albert Schultz aus der Gründerfamilie (M.) mit den Geschäftsführern Knut Bachmann (l.) und Niels Kudenhold. FOTO: HERNANDEZ

neur engagiert sich besonders stark im Geräteschutz, um auf diesem Weg Überspannungsschäden vorzubeugen.

Im Bereich Brandschutz ist D.H.W. Schultz & Sohn bekannt für eine gute Trennung von Löschwasser und dem unter strengen Reinheitsgesetzen stehendem Trinkwasser. Auch der Brandschutz hat Tradition. 1843 nach dem Hamburger Brand kam die Diskussion auf, wie man einen brennenden Kirchturm löscht. Daraufhin entwickelte die Firma eine Sprinkleranlage. Und nach der Cholera-Epidemie wurde ein Spezialist gesucht, der das Löschwasser vom empfindlichen Trinkwasser trennt – man fand ihn mit D.H.W. Schultz & Sohn.

Um die lange Tradition auch Außenstehenden nahezubringen, bietet die Firma regelmäßig Kundentouren an, bei denen Mitarbeiter von D.H.W. Schultz & Sohn die Hamburger Architektur erklären. „Die sind richtig Kult geworden, alle fragen danach“, er-

zählt Bachmann. Die Speicherstadt und sogar Einkaufszentren haben sie bereits besucht. Dieses Jahr geht es auf den Ohlsdorfer Friedhof. Und ab und an „gönnen“ sich die Geschäftsführer einen Besuch auf den hohen Baustellen „mit herrlichem Blick über Hamburg“ und auf die vielen grün schimmernden Kupferdächer.



Als die Arbeiter von D.H.W. Schultz noch Hut trugen. Ein Foto von 1906. Damals führten die Beschäftigten Reparaturen auf dem Michel aus. Das Unternehmen ist für seine Arbeiten an Kupferdächern bekannt. Aber auch Sprinkleranlagen kommen aus dem Traditionsbetrieb.

Ihrem G
wo es li